Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 76 (1958)

Heft: 38: G.e.P. Generalversammlung, 27. bis 29. September 1958, Lenzburg und Baden

Artikel: Hundert Jahre AG Oederlin/Cie., Baden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-64048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Nationalfonds anfangs 1958 eine provisorische Kommission für Atomwissenschaft gebildet.

Was nun die Arbeiten innerhalb der Forschungsgebiete anbetrifft, so sind zunächst wichtige Probleme der Struktur und der Reaktionen der Kerne zu lösen. Dazu benötigen die Institute Beschleunigungsanlagen für kleinere (einige Millionen Elektronenvolt) und mittlere (einige 100 Millionen eV) Energien sowie entsprechende Messapparaturen. Für Untersuchungen mit hohen Energien (einige Milliarden eV) steht das Institut des CERN in Genf zur Verfügung. Als Teilchenbeschleunigungsanlagen sind vorgesehen ein Zyklotron für schwere Ionen, Anlagen für Protonen, α-Teilchen und Elektronen sowie Neutronengeneratoren. Einzelne dieser Anlagen werden industriemässig hergestellt und können ohne weiteres beschafft werden; die andern sind noch neu zu entwickeln. Die schweizerische Präzisionsindustrie ist in der Lage, verschiedene kernphysikalische Messapparaturen zu liefern. Eine Arbeitsgruppe soll gebildet werden, die sich den Problemen der Kernverschmelzung widmet [3]). Weiter soll auch die theoretische Forschung gefördert und dazu mit Mitteln bedacht werden.

Neben den Problemen der eigentlichen Kernphysik sind Untersuchungen im Gebiete der Strahlenforschung, über die Einwirkung der Radioaktivität auf den lebenden Organismus, über die unmittelbaren und die langfristigen Folgen radioaktiver Bestrahlung unter Einschluss des Einflusses auf das Erbgut sowie über Substanzen und Verfahren zur Verminderung schädlicher Strahlenwirkung durchzuführen. Die Strahlentechnik hat wichtige Anwendungsgebiete in der Chemie, so z. B. im Kunststoffsektor, sowie bei der Sterilisation und Haltbarmachung von Nahrungsmitteln. In der Physiologie und der Medizin leisten die Spürisotopen grösste Dienste; durch sie wird es möglich, das Entstehen von Krankheiten zu beobachten, Krankheitsursachen festzustellen und ihrem Auftreten entgegenzuwirken. Ebenso lässt sich die Wirkungsweise von Heilmitteln verfolgen. Aehnliche Anwendungen finden Spürisotope (Tracer-Verfahren) in der Biologie und besonders in der Biochemie sowie in der Landwirtschaft (Wirkung von Düngemitteln und Schädlingsbekämpfung). Besondere Gebiete sind die Trennung radioaktiver Isotopen auf physikalisch-chemischem Wege, die Herstellung reinster Metalle und Werkstoffe, wie sie z. B. für den Reaktorbau benötigt werden, und die Entwicklung von empfindlichen Analysenmethoden, dann die Untersuchungen über die natürliche Radioaktivität des Bodens, die Suche nach Uranerzen und anderen Ausgangsstoffen für Spaltmaterial sowie die sehr zahlreichen Probleme thermodynamischer und metallurgischer Art, die sich beim Bau von Leistungsreaktoren für die Erzeugung elektrischer Energie ergeben.

Neben der Grundlagenforschung muss auch die angewandte Forschung gefördert werden. Sie verfolgt, wie die Erstgenannte, keine unmittelbar ökonomischen Ziele, sondern dient der grundsätzlichen Abklärung konkreter Aufgaben. Hier sind zu nennen das Verhalten von Baustoffen unter starkem Bestrahlungseinfluss, die Anordnung der Spaltstoffstäbe in Reaktoren zwecks bester Ausnützung des Neutronenflusses, Fragen des Strahlenschutzes, das Regenerieren von gebrauchten Spaltstoffstäben, günstigste Reaktortypen und deren Bauformen usw. Diese Forschung bedarf staatlicher Hilfe. Sie soll im Gegensatz zur Grundlagenforschung zentralisiert werden, da bei ihr ein enges Zusammenarbeiten von Fachleuten der verschiedensten Richtungen unerlässlich ist. Als Zentralstelle eignet sich die aus privater Initiative hervorgegangene Reaktor AG. Diese hat im Herbst 1957 dem Bundesrat ein Gesuch um Gewährung eines Kredites von 50 Mio SFr zum weitern Ausbau ihrer Anlagen in Würenlingen und zur Betriebsführung bis 1962 entsprechend einem eingehend beschriebenen Fünfjahresprogramm eingereicht. Darnach soll die Reaktorwissenschaft gepflegt, sowie die Reaktorforschung und die Materialprüfung (in Zusammenarbeit mit der EMPA) nach jenen Richtungen gefördert werden, die sich nur mit Hilfe von Versuchsreaktoren verfolgen lassen. Weiter sollen kurzlebige oder schwer erhältliche Radioisotope hergestellt und Bestrahlungseinrichtungen für die Bedürfnisse der Wirtschaft und der Hochschulinstitute bereitgestellt werden. Ein Hauptanliegen ist das Heranbilden von erfahrenen Fachleuten für die Bedürfnisse der Industrie und der Versorgungswirtschaft. Dazu will man den Personalbestand von gegenwärtig 125 in den nächsten vier Jahren auf 200 vergrössern.

Dieses Programm erscheint nach eingehender Prüfung als Grundlage für den vom Bund zu finanzierenden Weiterausbau geeignet. Schon jetzt nimmt z. B. die ETH Versuche am «Swimming-Pool»-Reaktor vor. Die Privatwirtschaft hat bisher 18,3 Mio Fr. und dazu beträchtliche Werte in Form unentgeltlich geleisteter Arbeit aufgebracht. Vom Bund wurden rd. 20 Mio Fr. zur Verfügung gestellt. Nachdem nun die finanzielle Last auf den Bund abgeschoben werden soll, ist ihm auch der entscheidende Einfluss auf die Verwendung der Mittel zu gewähren. Hierüber kam eine grundsätzliche Einigung zustande, und eine endgültige Regelung wird demnächst getroffen werden können.

Da die in den Anlagen von Würenlingen zu gewinnenden Erfahrungen und Abklärungen nicht genügen werden, um später grosse Kernkraftwerke bauen und mit Erfolg betreiben zu können, hat die Industrie in eigener Initiative die Planung von drei weiteren Versuchsreaktoranlagen durchgeführt: Ein Konsortium führender deutschschweizerischer Unternehmungen arbeitet in Fühlungnahme mit dem Schweizerischen Schulrat am Projekt eines Reaktors, der in Anlehnung an das bestehende Fernheizkraftwerk der ETH in einer Kavernenzentrale Nutzwärme und elektrische Energie erzeugen und gleichzeitig die Lehr- und Forschungstätigkeit ergänzen soll. In Lausanne hat eine Gruppe westschweizerischer Unternehmungen die Firma «Energie nucléaire S. A.» gebildet, die ebenfalls eine unterirdische Versuchsanlage entwirft. Eine dritte Gruppe, die «Suisatom AG.», ist eine Gründung der grössten schweizerischen Elektrizitätsunternehmungen. Sie plant den Bau und den Betrieb eines unterirdischen Versuchskraftwerks in Zusammenarbeit mit der schweizerischen und der amerikanischen Industrie in der Absicht, vor allem Projektierungsgrundlagen für die Erstellung von Atomgrosskraftwerken zu schaffen. Die drei Gruppen haben verschiedene Reaktortypen zum Gegenstand, um abzuklären, welcher Typ sich für unsere Verhältnisse am besten eignet. Sie stehen unter sich und mit der Reaktor AG. in laufendem Kontakt. Von ihnen wird nur das Kraftwerk der «Suisatom AG.» aus eigenen Mitteln gebaut und betrieben werden können; die beiden andern Gruppen sind dazu auf Bundeshilfe angewiesen.

Ausserdem beteiligt sich unser Land an internationalen Gemeinschaftsunternehmungen, nämlich an der Europäischen Gesellschaft für die chemische Aufbereitung bestrahlter Spaltstoffe (Eurochemie) und an der Betriebsgemeinschaft zur Verwertung des Reaktors in Halden (Norwegen). Beide Unternehmungen entstanden im Rahmen des Atomentwicklungsprogramms der OECE.

Die vom Bund beanspruchten Mittel zur Durchführung des für die Jahre 1959 bis 1962 ausgearbeiteten und von der Kommission für Atomwissenschaft geprüften Programms für die Förderung der Grundlagenforschung belaufen sich auf heute noch 40 Mio Fr., nachdem gemäss Bundesbeschluss vom 19. März 1958 bereits 10,5 Mio Fr. bewilligt worden waren. Dazu kommt ein weiterer Betrag in der Höhe von 30 Mio Fr. für die Reaktor AG. zur Weiterführung ihres Programms bis zum Zeitpunkt, da dieses Unternehmen an den Bund übergehen wird. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Bauarbeiten, die mit der Aufstellung des Schwerwasserreaktors zusammenhängen und schon im Jahre 1959 fällig werden.

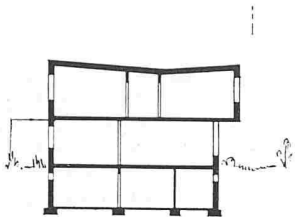
[3]) Vgl. hierzu SBZ 1958, Nr. 13, S. 180*.

Hundert Jahre AG Oederlin & Cie., Baden

DK 061.5

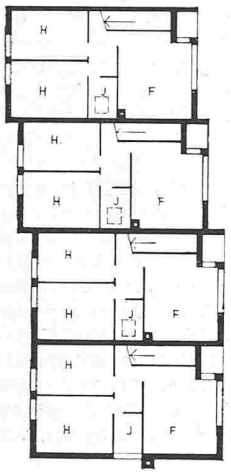
Die Armaturenfabrik und Metallgiessereien Oederlin haben sich aus kleinen Anfängen zum grössten schweizerischen Unternehmen dieser Branche entwickelt. Vor hundert Jahren legten die beiden Brüder Karl Joseph und Friedrich Traugott Oederlin den Grundstein der Firma, indem sie am Fusse der «Goldenen Wand» und zugleich am Ufer der Limmat in einer kleinen Fabrik Fischbänder, Pfannen, Backformen und noch zahlreiche andere Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens herstellten. Die Konzessionsurkunde des Aargauischen Regierungsrates trägt das Datum des 4. Oktober 1858. Die Belegschaft bestand damals aus rund vierzig Personen.

Bald stellte man auch Wasserhahnen her. Eine Metallgiesserei wurde eingerichtet. Durch die Erfindung des Patent-

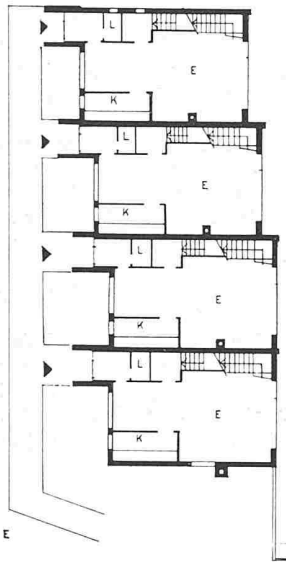


QUERSCHNITT 2. ETAPPE

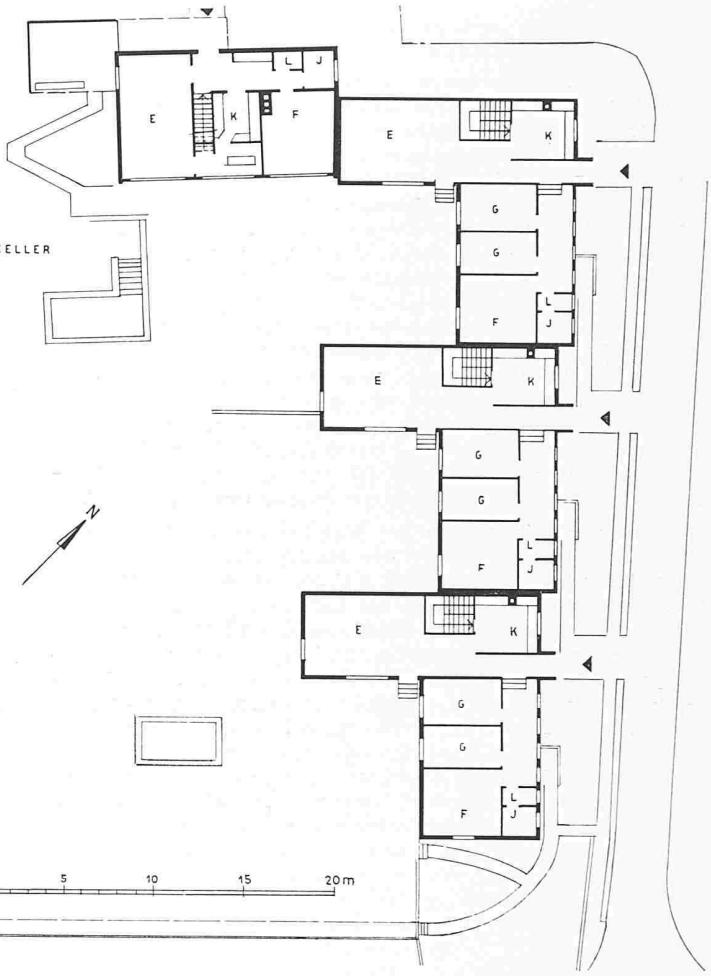
A = KELLER
B = HEIZUNG
C = WASCHKÜCHE
D = TROCKENRAUM
E = WOHNZIMMER
F = ELTERNZIMMER
G = KINDERZIMMER
H = SCHLAFRAUM
J = BAD
K = KÜCHE
L = W-C
LS = LUFTSCHUTZ UND GEMÜSEKELLER
M = SEPARATZIMMER



OBERGESCHOSS 2. ETAPPE



Erdgeschoss 2. Etappe



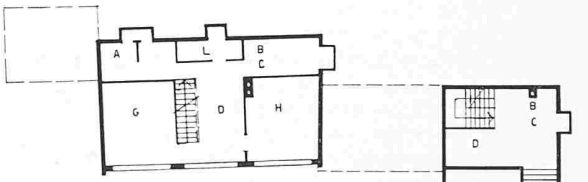
Erdgeschoss 1. Etappe

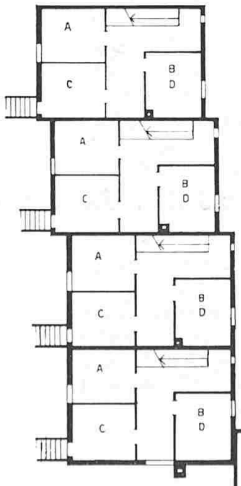
Siedlung Bifang in Küttigen

Gesamtplan: Richner & Bachmann, Architekten, Aarau

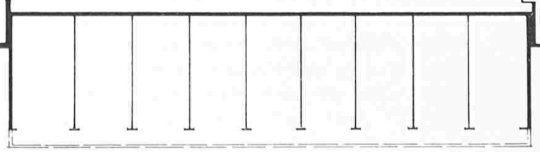
Ausführungspläne und Bauleitung:
1. Etappe und Garagen: Richner & Bachmann, Aarau

2. Etappe: Fritz Frei AG., Architekt, Buchs AG

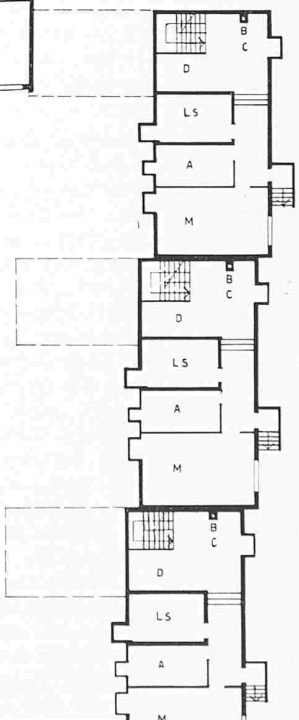




Untergeschoss 2. Etappe



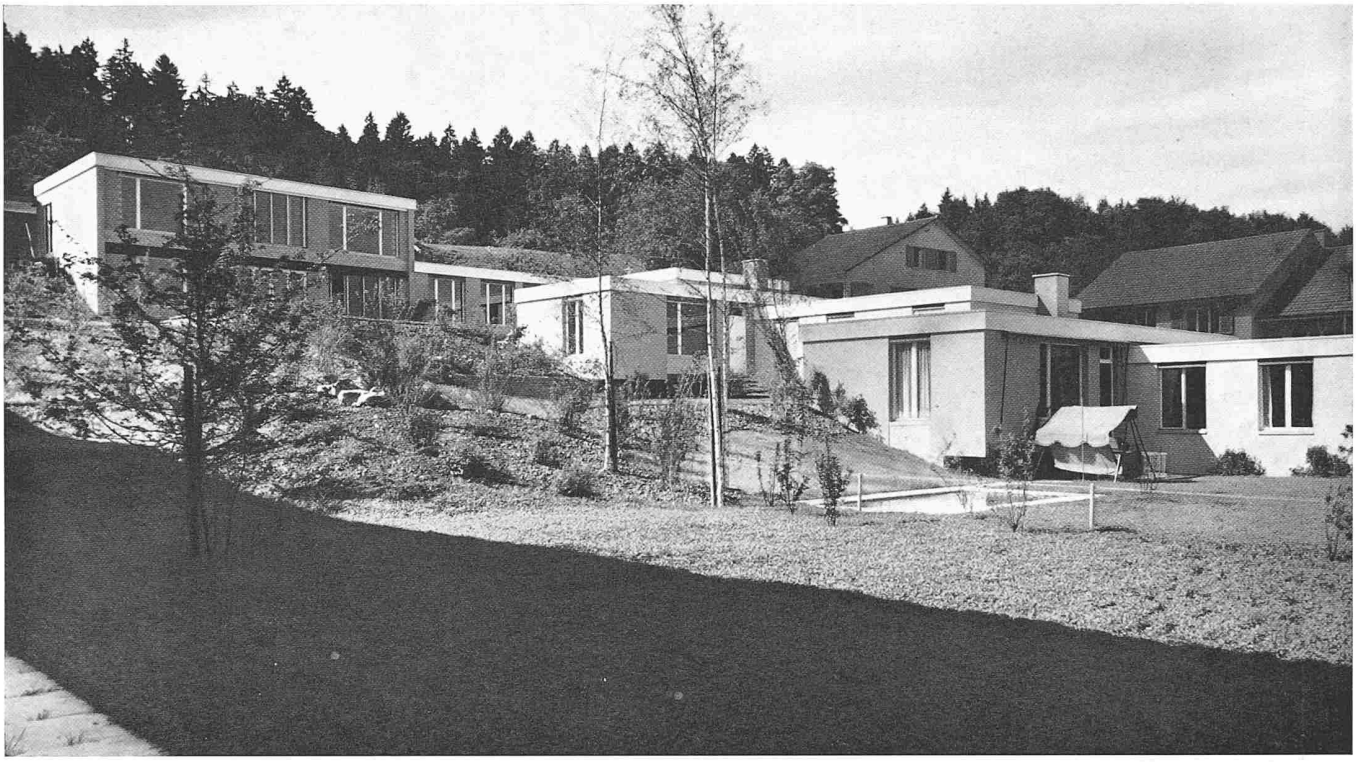
Garagen



Untergeschoss 1. Etappe

Grundrisse 1:400

Längs- und Querschnitt 1. Etappe siehe Seite 569



Blick in den Gemeinschaftshof gegen die 1. Etappe, aus Süden

Eingangspartie der 2. Etappe aus Süden

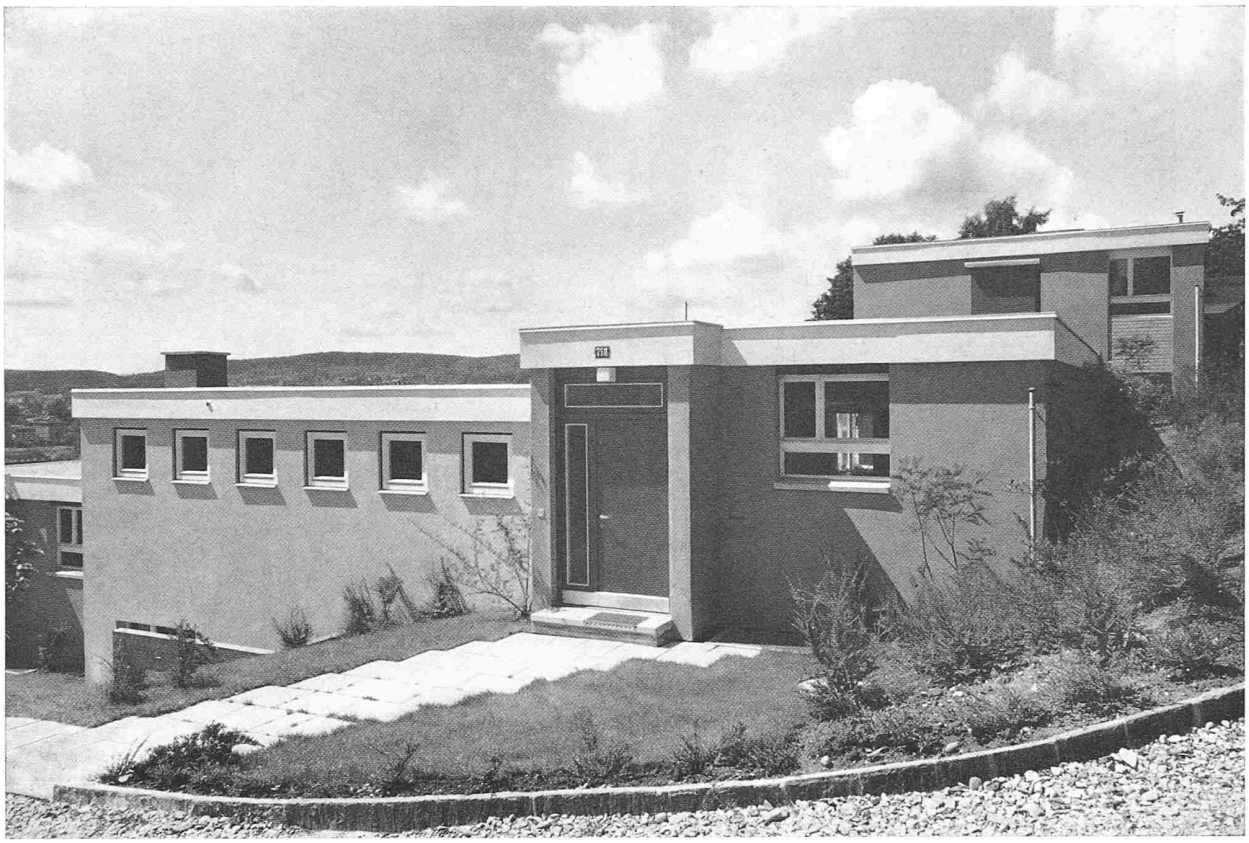
Überbauung Bifang in Küttigen

Architekten
Richner und Bachmann, Aarau
Fritz Frei, Buchs

Photos Strauss, Aarau

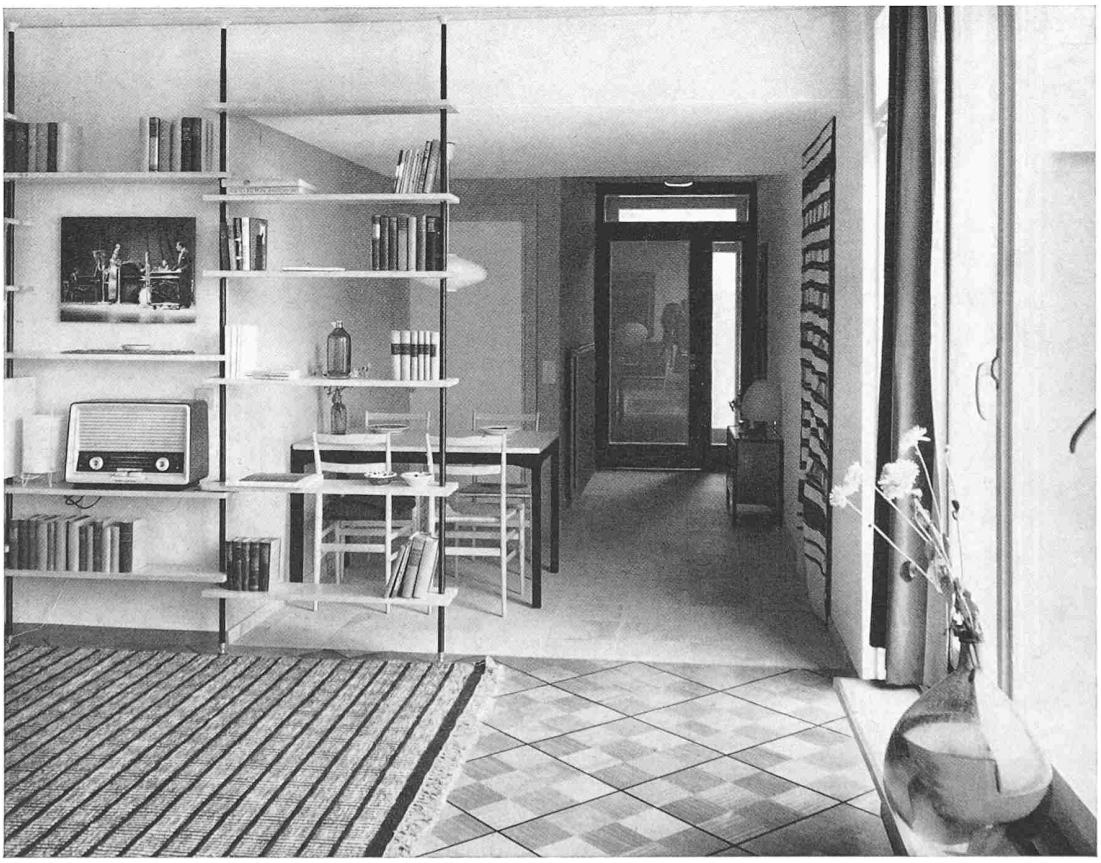
Rückfront der 1. Etappe aus Osten

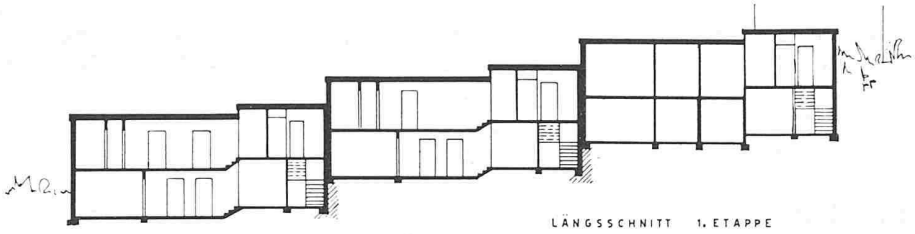
Gartenfront der 2. Etappe aus Norden

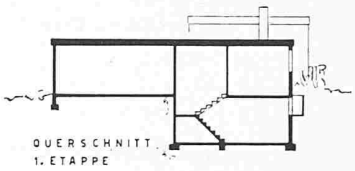


Eingangspartie der 1. Etappe aus Norden

Eingangspartie der 1. Etappe aus Nordwesten







hahnens mit auswechselbarem Sitz eroberte man sich von 1886 an auf dem Armaturenmarkt einen dauernden Platz, den man in der Folge mit Heizungs- und Sanitär-Armaturen noch besser zu behaupten in der Lage war. Langsam wuchs das Unternehmen. Heute beschäftigt es rd. 800 Personen. Das Fabrikationsprogramm umfasst alle Armaturen für die industrielle Ausrüstung und die sanitären Installationen, wie Ventile, Hahnen, Schieber, Lötfittings für Wasser, Dampf, Luft, Gas sowie elektrische Klemmen. Hinzu kommen zahlreiche Sondererzeugnisse, insbesondere der Giessereien, für die Flug- und Fahrzeug- oder die Apparate- und Maschinen-Industrie. Diese Gegenstände bestehen je nach Art und Verwendungszweck aus Buntmetall-, Leichtmetall- oder Chrom-Nickel-Stahlguss. Seit zwei Jahren kommt noch der Kunststoffguss hinzu, indem man die Kunstharze vom Typ «Araldit» vergiesst und sich die besonderen Vorteile dieses Materials — wie Korrosionsfestigkeit gegen Chemikalien und Durchsichtigkeit — zunutze macht.

Ausser den Buntmetallen und ihren verschiedenen Legierungen haben die Leichtmetalle und unter ihnen im besonderen die Elektron-Metalle als Magnesium-Legierungen in der modernen Technik dank ihrem geringen Gewicht, ihrer leichten Bearbeitbarkeit und ihren hohen Festigkeiten eine ausschlaggebende Bedeutung erlangt. Als älteste Magnesiumgiesserei der Schweiz kann die Jubilarin allen Wünschen auf diesem Gebiet entsprechen.

Neben dem Giessen nimmt das Warmpressen von Bunt- und Leichtmetallen einen breiten Platz ein, und ausgedehnte mechanische Werkstätten wie Dreherei, Décolletage usw. ergänzen die Produktionsmöglichkeiten.

Siedlung Bifang in Küttigen

DK 728.31

Architekten **Richner & Bachmann,** Aarau

Hierzu Tafeln 67 bis 70

Küttigen ist eine Vorortgemeinde der Stadt Aarau. Das, am Südfuss des Jura gelegene, äusserst schöne, aussichts- und sonnenreiche Baugebiet ist für die Bebauung mit Wohnhäusern sehr geeignet. Vor allen Dingen dient es dem Bau von Einfamilienhäusern. Die Gemeinde erliess daher vor kurzem eine Bauordnung mit den üblichen, das kleine, alleinstehende Wohnhaus bevorzugenden Vorschriften. Ausnützungsbeschränkung, Stockwerkzahlbegrenzung, Grenz- und Gebäudeabstände und Mehrlängenzuschläge sind so eingerichtet, dass jeder Bauherr im Normalfall seinem Nachbarn nicht mehr Schaden zufügen darf, als dieser ihm zufügt. Die nachbarlichen Einwirkungen wie Schattenwurf, Lichtentzug und Aussichtsbegrenzung sind in solchen Baugebieten aufs äusserste herabgesetzt, die Abstandsvorschriften sind ebenfalls sehr bescheiden, dafür ist die Ausnützungszahl mit 0,4 relativ hoch angesetzt. Die Absichten, die die Gemeinde mit solchen Vorschriften verfolgt, sind im Hinblick auf die Baubedürfnisse des kleinen Mannes fixiert, der sich nach gut schweizerischer Sitte eine möglichst kleine Parzelle für sein Eigenheim erwirbt, welches er so bald baut, als ihm das die zur Verfügung stehenden Mittel erlauben. Uns Architekten sind diese Bauzonenvorschriften zuwider, den Grundeigentümern aber dienen sie vortrefflich, denn unter ihrem Regime sind sie ihrer Sache auf alle Fälle sicher; das alleinstehende Einfamilienhäuschen, der Kleingrundbesitz, sie sind geschützt. Ob wir uns gegen solche Vorschriften zur Wehr setzen oder nicht, sie werden überall eingeführt, weil sie dem Rechtsempfinden des Volkes weitestgehend entsprechen.

Nun ist es aber nicht tragbar, wenn die Behörden, die solche Baugebiete zu entwickeln haben, stur an den gesetzten Massen festhalten. Die hier abgebildete Baugruppe wäre bei konsequenter Anwendung der Paragraphen überhaupt nicht zu bewilligen gewesen. Mit Ausnahme der Vorschrift über die einzuhaltende Ausnützungsziffer und der zulässigen Geschosszahl widerspricht sie den rechtmässigen Massen. Die Behörde musste, kaum war das einengende Reglement eingeführt, von ihrer Kompetenz Gebrauch machen und eine «städtebaulich, hygienisch und ästhetisch einwandfreie Ueberbauung» ausnahmsweise bewilligen. Im Grunde genommen ist es zu bedauern, dass so fortschrittliche und für uns Architekten überzeugende Lösungen den Leidensweg über die Ausnahmebewilligung zu beschreiten haben. Man sollte sie eigentlich wie das kleine, selbständige Häuschen rechtens bewilligen dürfen, denn dadurch, dass die Häuser zu Zeilen zusammengefasst und diese um einen ansteigenden Innenhof gruppiert sind, entstehen ausgezeichnete Verhältnisse, die denjenigen der Klötzchenbauweise vorzuziehen sind. Aber eben, die fixierten Abstandsvorschriften und die Längenbeschränkungen mit Mehrlängenzuschlagsregeln stehen hinderlich im Wege. Leider ist es bis heute noch nicht möglich geworden, eindeutige Regeln zu finden, die eine Gruppenbauweise ohne die Ausnahmebewilligungspflicht ermöglichen würden.

Oben Schnitte 1:400

rechts Garagen